

Thunichtgut und arger Schalk. Da nun sein Vater frühzeitig verstarb, war seine Mutter mit ihm übel berathen; denn täglich richtete er ihr aus Fürtwig und Müßiggang allerlei Unheil an. Also setzte sie ihm bald mit guten, bald mit harten Worten zu, er sollte ein Handwerk lernen, damit er sich ehrlich ernähren möchte und ihr nicht länger zur Last siele. Nun geschah es, daß andere Burschen aus dem Flecken auf die Wanderchaft giengen, weil ihre Lehrzeit aus war. Da ermahnte ihn seine Mutter aber und aber, daß er auch in die Fremde gienge, damit er die Welt erfahre und etwas nütliches lerne. Gulenspiegel war dazu bereit, schnürte kürzlich sein Bündel und trat, mit einem guten Mundvorrath in der Tasche, seine Reise an. Als er aber verzehrt war und ihn zu hungern anseng, kamen ihm seiner Mutter Fleischstücke in den Sinn, besann sich auch nicht lange, sondern kehrte bei einbrechender Nacht wieder heim. Da schlich er sich heimlich durch den Hof und ver- troch sich in den Hühnerstall; daselbst hielt er sich ruhig bis an den Morgen. Da er nun erwachte, sah er einen Fuchs aus dem Hühnerstall schleichen, der einen jungen Hahnen im Maule trug. Da erzürnte sich Gulenspiegel heftig, streckte die Faust drohend aus dem Hühnerstall und rief: „Warte, du Erzdieb! ich sollte jetzt nicht in der Fremde sein, wie wollst ich dich!“ Das vernahm Gulenspiegels Mutter und verwunderte sich sehr seiner ersten Herberg.

48. Peter in der Fremde.

Johann August Eberhard, geb. den 31. August 1739 zu Halberstadt, Prediger in Berlin, dann Professor in Halle; gest. daselbst den 6. Januar 1809.

1. Der Peter will nicht länger
bleiben,

Er will durchaus fort in die Welt.

Dies Bagestück zu hintertreiben,

Der Mutter immer schwerer fällt.

„Was willst du,“ spricht sie,

„draußen machen?“

Du kennst ja fremde Menschen nicht!

Dir nimmst vielleicht all deine Sachen

Der erste beste Bösewicht.“

2. Der Peter lacht nur ihrer Sor-
gen,

Wenn er die Mutter weinen sieht,

Und wiederholt an jedem Morgen

Sein längst gefungnes Reiselied.

Er meint: Die Fremde nur macht

Leute,

Nicht in der Nähe wohnt das Glück.

Drum sucht er's gleich recht in der

Weite;

Doch kehrt er mit der Zeit zurück.

3. Zu Hülfe ruft man alle Basen.

Jedwede giebt dazu ihr Wort;

Doch Peter läßt nicht mit sich spaßen,

Der Tollkopf will nun einmal fort.

Da sprach die Mutter voller Kum-

mer:

„So sieh doch nur den Vater an!

Der reiste nie, und ist nicht dummer

Als mancher weit gereiste Mann.“

4. Doch Peter läßt sich nicht be-

wegen,

So daß zuletzt der Vater spricht:

„Nun gut! Ich wünsch' dir Glück

und Segen;

Fort sollst du; doch nun säum' auch

nicht!“

Nun geht es an ein Einballieren

Bom Fuß hinauf bis an den Kopf;

Man wickelt, daß auch nichts kann

frieren,

Das dickste Band um seinen Popf.

5. Und endlich ist der Tag ge-

kommen;

Gleich nach dem Essen geht er heut'.

Voraus ist Abschied schon genommen,